



BergWelten **Dachstein**



BERG 2025

BergFokus **Fotografieren**



Alpenvereinsjahrbuch

BERG 2025

Zeitschrift Band 149





Alpenvereinsjahrbuch

Berg 2025

Zeitschrift Band 149

Herausgeber

Deutscher Alpenverein, München

Österreichischer Alpenverein, Innsbruck

Alpenverein Südtirol, Bozen

Redaktion

Axel Klemmer, Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Inhalt



Vorwort >> Axel Klemmer	6
-------------------------------	---

BergWelten: Dachstein

Der Berg, der ein Gebirge ist. Über den Dachstein – und einmal rundherum >> Hannes Hoffert-Hösl ...	10
Die Apostel des Dachsteins – zwölf Charakterköpfe >> Hannes Hoffert-Hösl	24
Auf dem Karlseisfeld. Subjektive Ansichten vom Leben und Sterben des größten Dachstein- gletschers >> Josef Hasitschka	28
Kletterst du noch oder steigst du schon? Drahtseile, Klammern, Eisenstifte, Leitern: Wie sie das Erlebnis am Berg verändert haben >> Franziska Haack	34
„Ein vorzügliches Exkursionsgebiet“. Die ÖAV-Sektion Austria am Dachstein >> Harald Herzog	44
Auf dem Stein. Almen- und Gletscherarchäologie im Dachsteingebirge >> Franz Mandl	50
Der rote Helm. Ein tödlicher Absturz, eine lange Wanderung und das Foto in einem Bildband >> Barbara Schaefer	56

BergFokus: Fotografieren

Ich muss bessere Bilder machen. Wie ein fotografisches Lebenswerk entsteht >> Robert Bösch	64
All die schönen Bilder. Was wir aus den Bergen mit nach Hause bringen >> Interviews	76
Bilder für die Ewigkeit. Über Kletterfotos, die Geschichte machten – und Karrieren >> Stephanie Geiger	84
Die Berge sehen. Über das Wandern, das Fotografieren und das Betrachten historischer Bilder >> Anton Holzer	90
Berührt und berührend. Landschaften als Archive und Monumente menschlichen Handelns >> Axel Braun	96
Es bewegt sich was. Ist die klassische Fotografie mal wieder am Ende? >> Simon Schöpf	104
Die Kunst des Promptens. Wie man mit einer Bild-KI spricht. >> Christoph Künne	110

BergMenschen

Ein freier Mensch. Der Tiroler Bergsteiger und Bergführer Kuno Rainer >> Peter Brandstätter	118
„Ich freue mich!“ Das stabile Hoch der Gerlinde Kaltenbrunner >> Billi Bierling	130
Jenseits von Ischgl. Wie Nikolaus Raggl lernte, die Jahresringe zu lesen >> Alexandra Keller	136
„Ich möchte mal so leben wie die anderen.“ Die jüdische Bergsteigerin Ilse Frischmann >> Joachim Schindler	142



BergSteigen

Wenn das Herz für die Berge schneller schlägt. Leistungsbergsport – Einblicke in eine

exklusive Szene >> *Nadine Regel* **150**

Wo soll das hinführen? Chronik des internationalen Alpinismus 2023 >> *Andi Dick* **158**

Die Angel der Aufmerksamkeit. Sich zu erinnern heißt, Geschichten zu erzählen >> *Tom Dauer* **172**

Leidenschaft weitergeben. Nachwuchsförderung im Alpinismus >> *Andi Dick* **176**

Ein halbes Jahrhundert Ewigkeit. „Im extremen Fels“ – über Bücher und Berge und über Menschen, die sie sammelten >> *Achim Pasold* **184**

Gehen, die Horizontale. Vom Aufbruch in den Frei-Tag >> *Günter Seibold* **192**

BergWissen

Wie wild sind die Alpen? Ein Forschungsprojekt über „Open Spaces“ hat es ausgerechnet

>> *Hubert Job* **198**

Zurück in die Zukunft. Fossilien in den Dolomiten und welche Lehren *Homo sapiens sapiens*

aus ihnen ziehen kann >> *Lisa Maria Gasser* **206**

Arbeitsgemeinschaft „weiße Bäche“. Bürgerwissenschaft am Berg und Spuren eines vertrackten

Klimaphänomens >> *Martin E. Roos* **212**

Harter Kampf ums Alpenwasser. Energiegewinnung und Naturschutz im Widerstreit

>> *Kaspar Schuler* **218**

BergKultur

Der andere Blick. Carl Brizzi (1822–1878), ein unverstandener Bergmaler >> *Michael Guggenberger* **228**

Die Schlanken und die Wampen. Körperbilder in den Bergen >> *Georg Bayerle* **236**

Klampfe, Gipfelkampf und Heldentod. Lieder und Liederbücher der Bergsteiger von der

Jugendbewegung bis hinein ins „Dritte Reich“ >> *Wolfgang Dreier-Andres* **242**

Sie sehen nichts, sie sind blind. Antony Gormleys Eisenmänner, mit anderen Augen betrachtet

>> *Bernhard Kathan* **248**

Autorinnen und Autoren **254**

Impressum, Erratum **256**

Vorwort

Zur 149. Ausgabe des Alpenvereinsjahrbuchs

>> **Axel Klemmer**

„Dachstein Gletscher geschlossen!“ So wurde man im September 2023 auf der Webseite der Gletscherseilbahn begrüßt. Und man fragte sich vielleicht: Einen Gletscher schließen, wie geht das? Wer darf das? Wem gehört eigentlich ein Gletscher? Wenigstens die Frage nach dem Warum war schnell beantwortet: Die Bergstation auf dem Hunerkogel wurde komplett erneuert. Wer zu Fuß aufsteigen wollte, vielleicht auch weiter bis zum Gipfel des Hohen Dachsteins, durfte das tun. Der Dachstein, Gebietsthema der **BergWelten**, ist nicht irgendein Berg. Mit nicht einmal 3000 Metern Höhe ist er so etwas wie ein nationales Natur- und Kulturdenkmal. Nach Süden, zur steirischen Ramsau hin, baut er eine der imposantesten Felskulissen der Ostalpen auf. Von Norden gesehen, erhebt er sich als vielfach gegliedertes, schwer romantisches Wald-, Stein- und Eisschloss über den Tourismusmagneten Gosausee und Hallstätter See. Dabei umfasst das Gipfelensemble der Fast-Dreitausender im Dreiländereck von Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark nur einen kleinen Bereich des Gebirges. Zum weitaus größten Teil ist das Dachsteinmassiv ein schwer zugängliches, unübersichtliches Karstplateau, auf dem man sich zwischen Karrenfeldern und urwaldartiger Vegetation leicht verlieren kann. Alte Handelswege und Almen gab es dort, doch sie sind zumeist Geschichte. Heute dokumentieren Archäologen das Gelände bis hinauf auf den Schladminger Gletscher, wo 2023 die Lifte abgebaut wurden. Auch der berühmte Normalweg auf den Hohen Dachstein ist wohl bald „historisch“. Bereits 1843 mit Eisensicherungen versehen, gilt er als der erste Klettersteig in den Alpen, doch der Rückgang des Eises lässt den Einstieg über die Randkluft oft nicht mehr zu. Also steigt man über die Schulter auf, auch ein Klettersteig. Immer stärker verlagert sich das „Klettern“, wie es im touristischen Sprachgebrauch heißt, auf neue und immer neuere Klettersteige, von denen es hier so viele gibt wie nirgends sonst in Österreich. Eine der spektakulärsten Anlagen wurde am Donnerkogel gebaut – als Foto- und Filmlocation für ein Publikum, das immer erst da gewesen ist, wenn Bilder in den sozialen Medien es belegen.

Fotografieren sei „wie malen, mit anderer Technik“, sagt Robert Bösch. Im **BergFokus** erklärt der Meister der Kamera, was ihn antreibt: Es ist die lebenslange Suche nach dem perfekten Bild. Doch hat die Fotografie, wie Bösch sie seit einem halben Jahrhundert im Spannungsfeld zwischen Dokumentation, Dienstleistung und Kunst ausübt, ihre beste Zeit hinter sich? Oder ändern sich nur die Werkzeuge? Digitale Bildsensoren haben den analogen Film ersetzt, die Objektive werden immer schärfer, die Bilddateien immer größer, die Motive immer spektakulärer – nun auch aufgenommen aus der Luft, von Drohnen. Und man fragt sich, ob der technische Overkill vielleicht so etwas wie das letzte Aufbäumen vor dem Verschwinden bezeichnet. Ersetzt der Sprachbefehl den Blick durch den Sucher? Promptografie heißt das Verfahren, Bilder mithilfe Künstlicher Intelligenz (KI) zu schaffen. Der Begriff der Bildsprache bekommt hier eine neue Bedeutung, denn man muss genaue Worte finden für das, was man sehen möchte, schreibt Christoph Künne über die Kommunikation mit den Maschinen. Dabei ist die Entwicklung immer noch am Anfang. Schon wenn dieses Jahrbuch erscheint, wird es neue Versionen der KI geben, die natürlich viel leistungsfähiger sein werden. Wie lange der Mensch noch mitkommt, werden wir schon sehen.

Was ist es, das **BergMenschen** bewegt? Manche nennen es Sehnsucht oder sogar Liebe, andere sprechen von Abhängigkeit. War der große Tiroler Bergsteiger und Bergführer Kuno Rainer in diesem Sinne ein freier Mensch? Oder war er ein Getriebener? Sein Berufskollege Peter Brandstätter hat ihm ein langes Porträt gewidmet, aus dem beides herausgelesen werden kann. Es ist die Geschichte eines Lebens in Vollzeit, das fasziniert und eine große Frage aufwirft: Woher nahm Rainer die schier unerschöpfliche Energie, um es zu führen? Von Work-Life-Balance war damals noch nicht die Rede, auch die neuzeitliche Angst, etwas Besseres zu verpassen, wenn man mal eine Entscheidung getroffen hat – neudeutsch FOBO (Fear Of Better Option) –, spielte keine Rolle. Vielleicht war es die selbstverständliche, nicht hinterfragte Annahme der

„Kommen Sie herauf auf unsere Glätscher.
Wer nicht 1200 Klafter über dem Meere war,
hat das Glück nicht genossen, ein Mensch zu seyn!“

Joseph August Schultes (1809)

Gegenwart, die Kuno Rainer frei machte. Ein ganz anderes Gewicht bekommt der Wunsch nach Freiheit in der Biografie der jüdischen Bergsteigerin Ilse Frischmann, deren größte Kühnheit darin bestand, in den 1930er- und 1940er-Jahren mit dem gelben Stern an der Jacke klettern zu gehen. Auch von ihren Begleitern, die sie mit ans Seil nahmen, verlangte das einen Mut, der heute außerhalb unserer Vorstellungskraft liegt – ebenso wie Ilse Frischmanns Überleben im Konzentrationslager Auschwitz.

Die großen Erlebnisse, die das **BergSteigen** schenkt, verbinden sich mit einem noch größeren Versprechen: dass niemand einem die Erinnerungen an diese Erlebnisse nehmen wird. Tom Dauer erzählt eine andere, beunruhigende Geschichte über das große Vergessen, das alle treffen kann. Über Berge, auf denen wir waren, ohne noch irgendetwas davon zu wissen. Über Bilder und Namen, die ebenso verschwunden sind wie die Geschichten, die wir dort erlebt haben. Junge Menschen denken noch nicht an die Demenz, und sie tun gut daran, wie man aus Andi Dicks Beitrag über Nachwuchsförderung im Alpinismus herausliest. Die Ausgangslage ist klar: Das Eis ist nicht mehr ewig, auch der Fels bröckelt, und ein legendärer Tourenkanon wie die 100 Routen „Im extremen Fels“, 1970 veröffentlicht, hat seine Bedeutung vielleicht nicht verloren, aber in Teilen eingebüßt. Wand für Wand abzhaken, gilt nur noch als eine Option von vielen, die das Unterwegssein im Gebirge bietet. Alpines Klettern ist toll, aber ohne den Weg zum Einstieg nur das halbe Erlebnis. In seinem kleinen Philosophicum erläutert Günter Seubold, wie das Gehen mit dem Bergsteigen verknüpft ist.

Wie wild sind die Alpen eigentlich noch? Wissenschaftler haben es vermessen und auf die Kommastelle genau ausge-rechnet. Im **BergWissen** stellt der Geograf Hubert Job die Studie vor. Das Ergebnis: Echte Wildnis ist nur auf 3,5 Prozent der Fläche zu finden. Den allergrößten Teil des Gebirges nutzt der Mensch, indem er es mit Siedlungen, Infrastrukturen und wachsenden Ansprüchen überzieht, die immer mehr Energie verschlingen – Energie, die angesichts des Klimawandels

nicht länger fossil, sondern regenerativ gewonnen werden soll: also am besten mit Windrädern, Solarfeldern, Speichersseen, Lauf- und Pumpspeicherkraftwerken. Zwei Fragen stehen im Raum: Was ist uns die nötige Energiewende wert? Und ist der geplante weitere Ausbau der Wasserenergie, den Kaspar Schuler umreißt, nur ein ästhetisches Problem, an das wir uns schon gewöhnen werden? Noch leben genug Menschen, die wissen, dass die sich ausbreitenden Schuttwüsten im Hochgebirge einmal von Strömen aus Eis bedeckt waren. Aber es ist nicht ausgemacht, dass kommende Generationen beobachten dürfen, wie diese Steinwüsten sich wieder begrünen, wie neues Leben einzieht, neue Landschaften entstehen. Möglicherweise werden unsere Nachkommen nur die technischen Installationen kennen und sie vielleicht schön finden. Oder auch nicht.

Es ist am Ende eine Frage der **BergKultur** – wie jene, die den Schriftsteller Bernhard Kathan umtreibt, als er die Land-Art-Installation „Horizon Field“ betrachtet: 100 lebensgroße Männerfiguren aus Eisen, jede auf genau 2039 Metern Höhe in die Voralberger Bergwelt gestellt. Ist das Kunst oder soll das weg? Die Antwort gibt ihm ein Schafbauer, von dem Kathan sich erklären lässt, dass nicht die Natur in Gefahr sei – in Gefahr seien die Bilder, die man sich von der Natur mache. Auf alle Fälle haben die Eisenmänner nichts mit jenen *Homunculi alpini* gemeinsam, die Georg Bayerle in den unauslotbaren Abgründen der sozialen Netzwerke betrachtet: Sind das noch Menschen oder schon Avatare? Sie schwitzen nicht, sie lächeln immer, sie tragen saubere, gut sitzende Funktionsbekleidung in schönen Farben – und sie geben ihren *Followern* oft das Gefühl nicht zu genügen, nicht fit und nicht schön genug zu sein. Selbst schuld, wer so etwas ernst nimmt? So einfach ist es wohl nicht. Denn die Körperbilder, egal ob noch fotografiert oder schon von der KI errechnet, setzen sich in den Köpfen fest – fester womöglich als die Eisenmänner auf den Voralberger Bergen, und fester als die Lifte auf dem Dachstein. Beide wurden am Ende abgebaut. Es besteht Hoffnung.



BergWelten

Am **Dachstein** verbinden sich Natur und Kultur, Geschichte und Gegenwart zu einem österreichischen Gesamtkunstwerk. Die Kalkpyramide des Niederen Dirndls gehört gewissermaßen zum Inventar, die fantastische Gletschergrafik darunter ist längst zu einem Teil der befristeten Sonderausstellung geworden. „Ewiges Eis“: Wir haben es noch gesehen.



Der Berg, der ein Gebirge ist

Über den Dachstein – und einmal rundherum

>> Hannes Hoffert-Hösl

Der Dachstein ist eines der schönsten, bekanntesten und spektakulärsten Bergmassive Österreichs und der Alpen. Als Landschaftsmotiv wird er in den sozialen Medien öfter gepostet und in der österreichischen Hauptbibliothek hat er mehr Einträge als der Großglockner, der Großvenediger oder jeder andere Berg Österreichs. Was ist sein Geheimnis?





Sein Gipfel misst exakt 2995,01 Meter, damit kein Zweifel aufkommt. Manche Karten oder Prospekte zeigen andere Höhen. Die oft noch angegebenen 3004 Meter gehen weniger auf Unterschiede der Bezugsniveaus der Vermessung zurück – zwischen Triest und Amsterdam liegen diese bei maximal 70 Zentimetern –, sondern vielmehr auf die Werbewirksamkeit. Immerhin, die Spitze des Gipfelkreuzes reicht, so die Vermessung, tatsächlich bis auf 3003 Meter hinauf. Und auch da sind Zweifel angebracht. Wer auf dem Gipfel steht, sieht, dass das Gipfelkreuz keine acht Meter misst.

Sicher ist er der höchste Punkt der Dachsteingruppe, womit die Gipfelansammlung im Nahbereich des Hauptgipfels gemeint ist. Dachsteingebirge, oder Dachsteinmassiv, bezeichnet dagegen jenen Gebirgsstock, den neutrale Beobachter als kompakte Landschaft wahrnehmen, der in Tat und Wahrheit aber ein morphologisch und politisch-administrativ kompliziert aufgeteilter Raum ist. Drei österreichische Bundesländer und mindestens elf Gemeinden, je nach Definition des Gebietes, haben Anteil am Dachstein. Interessant ist, dass der Dachstein daher selten im Mittelpunkt, sondern für jedes Bundesland, und somit auch dessen Politik und Tourismuswirtschaft, eine Randlage einnimmt – oder eine „Kulissenfunktion“ besitzt. Er schafft eine Ende-der-Welt-Situation.

Etwa 22 mal 42 Kilometer misst das Gebiet. Im Westen wird es vom Lammertal gegen das Tennengebirge abgegrenzt, danach geht es, im Uhrzeigersinn dem Rußbach folgend, zur Ortschaft Gosau und dem Gosaubach entlang zum Hallstätter See; weiter über Obertraun oder den Pötschenpass Richtung Bad Aussee und dann zum sonderbaren Taleinschnitt der Klachau, die bei genauem Hinsehen gar kein Tal ist; danach im Süden der Enns entlang bis Mandling, zum kleinen St. Martinsbach und über Filzmoos, das Heißluftballon-Mekka, nach Lungötz, wo sich der Kreis schließt.

Unterschiedlichste Landschaften und Lebensräume machen den Dachstein zu einem Pioniergebiet zahlreicher Forschungen, besonders in den Bereichen Geologie, Geomorphologie, Speläologie, Archäologie und Sozialgeschichte. Hierlatz, Dachstein, Plassen, Gosau, Hallstatt: So heißen weltweit gebräuchliche Typlokalitäten für geologische Formationen. Nach Hallstatt ist darüber hinaus ein Zeitabschnitt der älteren Eisenzeit benannt. Die rei-

Fünf Meter fehlen dem Gipfel des Hohen Dachsteins zum Dreitausender. Seiner Beliebtheit schadet es nicht.

© H. Raffalt



Eine von mehreren schönsten Ansichten: „Dachstein mit Gosausee“ von Ferdinand Georg Waldmüller (1834).

© Leopold Museum Wien

chen Salzvorkommen dort werden nachweislich seit 1500 v. Chr. abgebaut. Bald entstanden Verbindungswege über das Gebirge, um den Salzhandel zu ermöglichen. Über das Gebirge deshalb, weil unter dem Gebirge unwegsame, gefährliche, sumpfige Talschaften waren.

Trotz der vielen Forschungen steckt der Berg voller Geheimnisse und Überraschungen. Die Mammothöhle ist eine der größten Höhlen Europas, sie misst vom tiefsten zum höchsten Punkt gigantische 1200 Meter. Beeindruckend sind die Riesenhöhle und die geologisch jüngere und tiefer gelegene Koppenbrüllerhöhle, die von regelrechten Flüssen durchzogen wird. Überhaupt ist das Wasser in all seinen Aggregatzuständen ständiger Begleiter bei Wanderungen am Dachstein. Mal sprudelt Karstwasser aus einem spektakulären Quellaustritt als Fluss aus dem Fels, mal fehlt es völlig – was bei großen Überschreitungen des Massivs unbedingt zu berücksichtigen ist. Besonders faszinieren im Kalkgestein die Seen. Sie haben einen anderen Charakter als jene in Kristallingebirgen, da sie nicht nur durch Gletschereis ausgeschürft wur-

den, sondern häufig „verstopfte“ Dolinen sind und manchmal gar keinen Abfluss besitzen. Es ist dort beinahe gespenstisch still, ohne jedes Wasserfallrauschen.

Wegen ihrer ungemein abgeschiedenen Lage haben sich auf den Hochflächen des Dachsteins riesige naturnahe Lebensräume erhalten. Auf manchen Wanderungen durch das unwegsame Gelände fühlt man sich der Zivilisation sehr fern.

Welcher Blick auf den Dachstein ist der schönste?

Wer auf dem Gipfel des Hohen Dachsteins steht, hat in alle Himmelsrichtungen freie Sicht. Was umgekehrt bedeutet, dass der Hauptdarsteller selbst von allen Seiten weithin sichtbar ist. Immer wieder haben Künstler die Dachsteinkulisse von Norden gemalt. Am bekanntesten sind wahrscheinlich der „Dachstein mit Gosausee“ und die „Ansicht des Dachsteins mit dem Hallstätter See von der Hütteneckalpe bei Ischl“ von Ferdinand Waldmüller aus den Jahren 1834 und 1838. Ersteres Gemälde ist im Besitz des Wiener Leopold-Museums. Dort erkennt die Bildbeschreibung „im Bildvordergrund angeschnitten das Ufer, an dem der Maler steht, und der See, auf dessen Oberfläche sich der Schnee der Berge spiegelt, im Mittelgrund der ansteigende Wald und abgedunkelt die ersten Felsen und im Hintergrund das dominante Motiv des Dachsteinmassivs mit seinen weiß leuchtenden Gletschern. Bei aller Inszenierung – vom Dunkel ins Hell – geht es dem Maler doch weniger um eine symbolische Aufladung der Landschaft (wie man sie in der zeitgleichen deutschen Romantik findet) als um eine detaillierte Wiedergabe der Wirklichkeit. In der Landschaftsmalerei sah sich Waldmüller einem in seiner Zeit für diese Gattung neuen Realismus verpflichtet.“*

Wie eine Krone thronen Gipfel und Gletscher über dem Land und allen Sterblichen, zudem sind sie von Norden bei geeigneten Bedingungen aus großer Entfernung und noch von den Höhen des Böhmerwaldes zu sehen.

Kommt von Norden die massige Wucht des Gebirges zu tragen, so ist es von Süden die Dramatik der Dachstein-Südwand, die fasziniert. Sie ist klar,

* <https://onlinecollection.leopoldmuseum.org/objekt/28-dachstein-mit-gosausee/> aufgerufen am 13.03.2024



hoch und breit, nicht zerklüftet wie dolomitische Berge, sondern von mächtigen „Bänken“ dominiert – so der Fachausdruck für eine bestimmte Fazies des Dachsteinkalks.

Von Osten ist der Blick möglicherweise weniger spektakulär, es dominiert der markante Koppenkarstein. Aus dieser Richtung gilt besonders die erwähnte freie Sicht: ob von den Niederen Tauern, dem Gesäuse, dem Toten Gebirge, dem Alpenvorland, sogar aus manchen Regionen Niederösterreichs – der Dachstein bestimmt den Horizont.

Von Westen verhält es sich ähnlich. Die etwas kleineren Geschwister des Dachsteins, das Tennengebirge, die Berchtesgadener Alpen oder das Steinerne Meer haben den großen, mächtigen Bruder immer im Blick. Noch aus Tirol und Bayern ist das Massiv erkennbar. Die Dimension der Dachstein-Südwand erfasst man aus südwestlicher Richtung am besten, etwa auf dem Weg von Filzmoos nach Ramsau oder vom Gipfel des Rötelssteins.

Kurzum: Es gibt natürlich keine Antwort auf die Frage, welche Seite des Dachsteins die schönste ist. Jede Perspektive hat ihren Charakter. Gänsehaut

erzeugt es jedenfalls, wenn man sich in unmittelbarer Nähe der Südwand befindet oder wenn, unterwegs zu einer der Aussichtskanzeln, auf einmal der *Chef* höchstpersönlich auftaucht – besonders eindrücklich auf dem Weg zum Sarstein.

Einmal rundherum

Die umgebenden Gebiete sind unterschiedlich eng mit dem Gebirge vernetzt. Im Norden grenzt das Salzkammergut an, das in Österreich für viele Traditionen steht. Die aufwendige Tracht, der Kirtag, das Narzissenfest, die Habsburger, die Nationalsozialisten, die freie Kunst, der Brandauer, der Androsch, James Bond, verschwundene Schätze und Gemälde, die Frischmuth: alles hat in der vielleicht schönsten Landschaft des Landes Platz. Aus Sicht der Regionalentwicklung droht dem einzigartigen Raum aber eine komplizierte Zukunft, er muss sich mit einer sehr raschen Überalterung der Bevölkerung und einer hohen Zahl an Nebenwohnsitzen beschäftigen. Der oberösterreichische Teil ist reich an Geschichte und Naturschätzen – mit den Höhlen in Obertraun, dem fjordartig eingeschnittenen

Der Chef erscheint:
magische Momente auf
der Planeralm unter dem
Ausseer Zinken.

© H. Hoffert-Hösl



„Malerisch“ – das Etikett ist Fluch und Segen zugleich. Seine Architektur, die einzigartige Lage und die geschichtsträchtige Umgebung haben Hallstatt nicht nur zum UNESCO-Welterbe gemacht, sondern auch zu einem viel zitierten Beispiel für „Overtourism“.

© C. Ried/Unsplash

Hallstätter See und den Bergwerken samt bronzezeitlichem Gräberfeld in Hallstatt. Bad Goisern ist nicht nur, aber auch für den Liedermacher Hubert von Goisern bekannt, Bad Ischl war einmal Kaiserresidenz und 2024 Kulturhauptstadt Europas. Der steirische Teil, als Ausseerland bezeichnet, bietet spektakuläre Seen und pittoreske Ortschaften und es gibt laut Statistik Austria wenige Gegenden in Österreich, in denen der Anteil an Gebäuden, die vor 1919 errichtet wurden, höher ist.

Den Süden des Dachsteins bestimmen die Kullisse der Südwände und das Ennstal, jene markante Naht zu den von kristallinem Gestein geprägten Niederen Tauern. Die dortige Tourismusregion Schladming-Dachstein ist nach einigen Statistiken die drittgrößte des Landes, die Gemeinde Ramsau der zentrale Ausgangspunkt für Touren im Gebiet. „Unterwegs auf drei Stockwerken“ war lange Zeit ihr Werbespruch. Dahinter steckt eine gewisse Wahrheit. Doch egal von welcher Seite man sich dem Dachsteinmassiv nähert, es sind immer viele

Höhenmeter zu überwinden, und für Gipfelwanderungen gibt es nochmal einige dazu.

Im Osten liegt mit Bad Mitterndorf, Stainach-Irdning und dem Übergang ins Ennstal ein sehr lebendiger Raum, der neben einer der größten Skisprungschanzen der Welt und einem der ältesten Skigebiete der Alpen, der Tauplitz, ungemein seltene und wertvolle Feuchtlebensräume beherbergt. Die kleine Ortschaft Pürgg wird wegen ihres ursprünglichen Häuserensembles als das „Kripperl der Steiermark“ bezeichnet.

Nur im Westen gibt es keinen richtigen Hauptort. Die nächsten Bezugspunkte sind dort die Städte Radstadt, Bischofshofen und das Tennengebirge. Nördlich schließt der Salzburger Tennengau an. Die Gemeinden Filzmoos und Gosau sind direkte Dachstein-Anrainer, Annaberg-Lungötz ist die Heimat des immer noch besten Skifahrers der Welt, natürlich eines Österreichers: Marcel Hirscher. Weiter im Norden folgt das größte zusammenhängende Almgebiet Österreichs, die Postalm.

Sagt, wie habt ihr's mit der Religion?

Die ersten Verbindungswege für den Salztransport über das Dachsteinplateau sind heute einsame Pfadspuren, die entlegene Almen miteinander verbinden. Doch in einem anderen Zeitalter und in einem anderen Zusammenhang waren sie von enormer Bedeutung. 1525 kam es zu einem großen Bauernaufstand. „Sollen alle Ringmauern an den Städten niedergebrochen werden und hierfür nimmer Städte, sondern Dörfer sein, damit der Unterschied der Menschen aufhöre und Gleichheit im Lande sei.“ So forderte es der Führer der Aufständischen. Die Lehre Luthers und seiner Mitstreiter verbreitete sich, gefördert durch den Zuzug sächsischer Bergknappen, die darauf spezialisiert waren, unter schwierigsten Bedingungen Holzarbeit zu verrichten und zu schürfen. Sie landeten zuerst wegen des Goldbergbaus in Rauris und dann, um Kupfer und Salz zu gewinnen, am Dachstein. Es kam zur entscheidenden Schlacht um Schladming.

Der Aufstand wurde niedergeschlagen, das schwer zerstörte Schladming verlor das Stadtrecht, das es erst 400 Jahre später wiedererlangen sollte. Tatsächlich überlagerten sich damals zwei Konflikte: die Unzufriedenheit der Bauern und die Ausbreitung der protestantischen Lehre. Luther forderte zwar Bildung für alle und kritisierte die Kirche, aber er mahnte auch die Bauernschaft, der „weltlichen Obrigkeit“ zu gehorchen. Das war für die Menschen in der Region ein Widerspruch. Dennoch breitete sich der Protestantismus rasch aus. Für seine Gegner war



In manchen Häusern werden heute noch Bibeln aus dem 17. Jahrhundert aufbewahrt und wie große Schätze behandelt.

© H. Hoffert-Hösl

die Lage wegen der Abgeschiedenheit der Ortschaften schwer unter Kontrolle zu bringen – was die konfessionelle Verteilung in der Region bis heute markant geprägt hat. Viele Gemeinden haben einen hohen Anteil an Protestanten, allen voran Ramsau am Dachstein, wo dieser Anteil etwa 75 Prozent beträgt. Relativ gesehen, ist Ramsau damit die größte evangelische Gemeinde Österreichs.

Doch zurück in die Vergangenheit: Der Handel über den Dachstein war in vollem Gange, trotz Klimaverschlechterung, Pest und Türkenkriegen. Über die Salzwege wurden neben Salz und dringend benötigten Rindern nun auch Bibeln und andere Schriften, heimlich, versteckt unter anderen Waren, ausgetauscht. Mit viel Raffinesse hat man diese von den Druckereizentren in Deutschland über Gosau in die Ramsau und das Ennstal gebracht und dort sorgsam verborgen. Das Obere Ennstal und Teile des Salzkammerguts waren damit für den evangelischen Glauben gewonnen, egal welche Maßnahmen das katholische Lager anwendete.

Noch heute erinnert der Weg des Buches, der von Norden kommend über Gosau, Filzmoos und Ramsau nach Süden führt, an die dramatischen Ereignisse jener Zeit. 2023 etablierten die Gemeinden auch den Dialog zum Thema Toleranz und die Zusammenarbeit über die drei Bundesländer hinweg im Rahmen eines Projekts und eines Vereins. Vorbildlich in Zeiten wie diesen.

Die soziale Struktur um den Dachstein ist nach wie vor traditionell-bäuerlich, wenngleich mit markanten regionalen Unterschieden: Der Norden ist aufgrund der Salzindustrie in den letzten Jahrzehnten sozialdemokratisch geprägt, das Ausseer Land und die Salzburger Gemeinden traditionell sehr konservativ. Auf der Südseite ist die Lage ziemlich bunt, samt manchen eigenständigen politischen Listen. Heute spürt man in der Region immer noch sehr deutlich jene Geisteshaltung der Eigenständigkeit und Selbstbestimmtheit, die Akteure der Region andere „von außen“ sehr gerne spüren lassen.

Der Bau der prächtigen evangelischen Kirche in Ramsau von 1888 bis 1895 war in vielerlei Hinsicht ein Kraftakt.

© Museum Zeitroas





Gipfel sammeln

Doch nun endlich hinein in den Naturraum des Dachsteingebirges. Dessen Höhezone erhebt sich durchwegs über 2000 bis 2500 Meter. Die markantesten Gipfel sind der Hohe Dachstein (2995 m), Mitterspitz (2935 m) und Torstein (2948 m). Letzterer wurde eine Zeit lang für den Hauptgipfel gehalten. Aus kartografischer Sicht handelte es sich um eine orthografische Ungenauigkeit, da in manchen alten Karten an der Stelle des Hohen Dachsteins der Name „Thorstein“ stand. Auch war unklar, wer welchen Gipfel zuerst bestiegen hat. Weitere markante Punkte dieser Zone der zentralen Gipfelgruppe sind der Koppenkarstein (2863 m), ein Kletterberg und mit seiner Funkanlage im militärischen Dienst, und die Scheichenspitze (2667 m) mit ihrem außergewöhnlich hohen Gipfelkreuz.

Der Hohe Gajdstein (2797 m) ist womöglich jener Gipfel innerhalb der Gebirgsgruppe, auf dem man am leichtesten so hoch hinaufsteigen kann. Das Hohe Kreuz (2873 m) ragt ebenfalls markant empor, sein Nebengipfel, das Niedere Kreuz, ist für wandernde Normalverbraucher ein genialer Aussichtspunkt. Fassen wir den Gebirgsstock weiter, ist im Westen zweifellos die Große Bischofsmütze (2458 m) am einen und der Große Donnerkogel (2054 m) am anderen Ende des Gosaukamms zu nennen; zwischen beiden liegen unzählige berühmte Klettergipfel. Aus dem östlich gegenüberliegenden mächtigen Kalkblock ragen der Hohe Ochsenkogel (2527 m), der Taubenkogel (2300 m) als Ende des Gajdsteinzuges und weiter östlich der Speikberg (2125 m) aus dem unüberschaubaren Gewirr aus Felsen, Latschen und Wald heraus.

Grundsätzlich wird das Gelände Richtung Norden und Osten niedriger, und daher stechen drei Gipfel, noch dazu als Begrenzung des Dachsteingebirges nach Süden hin, besonders hervor: der Stoderzinken (2048 m), ein Paradies für Gleitschirmflieger und leicht zu besteigen, die Kammspitze (2139 m), ein schroffer Gipfel oberhalb der pittoresken Viehbergalm, und der sagemuwobene Grimming (2351 m), der höher aussieht, als er ist, und als einer der höchsten freistehenden Berge der Alpen gilt. Während der Ausseer Zinken (1854 m) und der vom Seilbahntourismus eroberte, markante Krippenstein (2108 m) noch eindeutig Bestandteile des Dachsteinstocks sind, stehen Sarstein (1975 m) und Plassen (1953 m) isoliert von ihm da



(siehe auch den Beitrag über die „12 Apostel“, S. 24ff.).

Im Süden, zwischen Dachstein und Niederen Tauern, gibt es eine Reihe unscheinbarer Höhen. Der Gerzkopf bei Filzmoos birgt ein sehr seltenes inneralpines Hochmoor (Natura-2000-Gebiet), der von Weitem sichtbare Rossbrand (1770 m) mit seinem Funkmast ist bekannt für seine Höhenloipe. Isoliert, weit oberhalb der Baumgrenze, steht der Rötelsstein (auch Rettenstein, 2247 m) da. Er nimmt nicht nur eine geologische Sonderstellung ein, sondern bietet für viele den besten Blick auf die Dachstein-Südwände. Nach Osten folgen der „Actiongipfel“ Rittisberg (1565 m) mit seinem Familienskigebiet, Sommerodelbahn, Loipe, Märchenweg, Hochseilgarten, Badeteich und anderen touristischen Installationen mehr. Ihm schließen sich

Die Bischofsmütze (oben) ist alpinistisch attraktiv, aber seit Jahrzehnten auch ein Schauplatz spektakulärer Felsstürze.

Klettern oder Klettersteiggehen? An der Dachsteinsüdwandhütte entscheiden sich heute weitaus mehr Gäste für Zweiteres.

© H. Raffalt, A. Klemmer

Die Überschreitung des Hohen Gajdsteins (links) bietet die einfachste Möglichkeit, am Dachstein in große Höhe zu gelangen.

© J. Winkler

Die Südwand und der Irg

Mont Blanc und Großglockner waren längst „erobert“, als im frühen 19. Jahrhundert versucht wurde, den Dachstein zu bezwingen. Erzherzog Johann, der steirische Prinz, war Erstbesteiger der Hochwildstelle in den Niederen Tauern sowie des Torsteins, der lange Zeit als höchster Gipfel des Dachsteinmassivs galt. Dessen Erstbesteigung fand damals, 1819, mehr Beachtung als Jahre später jene des Hohen Dachsteins. Seit der modernen Vermessung von 1822 steht fest, dass er der höchste Dachsteingipfel ist. Ausgerechnet der Filzmooser Peter Gappmayer erreichte ihn über den Westgrat als Erster, 1832. Zehn Jahre später bestieg der „Dachsteinprofessor“ Friedrich Simony ihn zum ersten Mal von Norden. Zudem übernachtete er im Winter zwei Nächte auf dem Gipfel, was ihm unter anderem die Erkenntnis brachte, dass man deshalb nicht notwendigerweise erfrieren muss.

Von Süden galt der Dachstein zwischen Windleger- und Feisterscharte lange Zeit als unbezwingbar. Viele berühmte Namen erreichten Teilziele oder scheiterten tragisch. Nun, jede Wand hat ihre Helden. 1909 schufen Georg „Irg“ Steiner und sein Bruder Franz einen Mythos, indem sie das Unmögliche möglich machten und die Dachstein-Südwand meisterten – in nur fünf Stunden. Man erzählt, Franz habe an der Schlüsselstelle, dem „Steinerband“, den vorsteigenden Irg mit einem mitgeführten Stock gegen die Wand gepresst. Heute teilt der Weg das Schicksal vieler Modetouren, die regelmäßig und von etlichen Seilschaften



Geschichte und Gschichtln: Georg „Irg“ Steiner (rechts) und sein Bruder Franz.

© Museum Zeitroas

durchstiegen werden. Als Schlüsselstelle gilt ein Überhang (IV+). Seit den ersten Versuchen fanden in den Wänden des Dachsteins Hunderte Touristen, aber auch bekannte Bergführer den Tod. Die Bergrettung ist fast täglich im Einsatz, am häufigsten wegen Selbstüberschätzung, der Missachtung von alpinen Gefahren und Fehleinschätzungen von Wetterlagen – trotz der heutigen Informationsmöglichkeiten.

Um den Ramsauer Irg Steiner (1888–1972) ranken sich zahlreiche Geschichten oder Gschichtln, wie man hierzulande sagt (weil sie schwer als wahr oder erfunden einzuschätzen sind). Ein abgedroschener Spruch ist: „Griaß di, Vota.“ Wer immer den Irg so grüßte, soll zur Antwort bekommen haben: „Won wöllana bistn du?“ Der damalige Forstmeister aus Gosau gab den Befehl aus: „Wer ihn im Wald trifft, sofort erschießen!“ Irg war leidenschaftlicher Wilderer, wegen dem Fleisch, das er gern an Bedürftige weitergab. Er erhielt für seine Einsätze als Bergretter nachweislich das Grüne Kreuz und war im gesamten Alpenraum als Bergführer unterwegs. Lange bevor Bubi Bradl die 100-Meter-Marke im Skispringen knackte, plante er auf der Salzburger Zwieselalm die Errichtung einer Großschanze. Er experimentierte mit Steighilfen und entdeckte angeblich das Prinzip der Schuppenski. Im Ersten Weltkrieg war er fahnenflüchtig, weil er in die serbische Ebene versetzt werden sollte und nicht in die Dolomiten, in seine geliebten Berge. Jahrelang versteckte er sich im Dachsteingebirge. Als 80-Jähriger, so die Erzählung, erkrankte er leicht und war der Meinung, er müsse sterben. Er stieg auf die „Aussicht“ hinauf, schaufelte ein Grab, legte sich hinein. Nach zwei Tagen begann es zu regnen. Irg stand auf, schüttelte sich ab und ging wieder heim. 1972 starb er tatsächlich – und gab immer noch keine Ruhe. Aufgebahrt in der neuen Leichenhalle in Gosau, wurde er in einer Nacht-und-Nebel-Aktion von Leuten aus Ramsau posthum gekidnappt und ebendort würdevoll beerdigt.

Blick von der Dachsteinsüdwandhütte zum Objekt der alpinistischen Begierde.

© A. Klemmer





der Ramsauer Kulm (mit Sprungschanze und Loipen) und der Sattelberg (samt Kinderlehrpfad) an.

Bis auf die drei Letztgenannten sind alle Höhenzüge aus unterschiedlichen Kalksorten aufgebaut. Viele erreicht man auf einfachen Wegen, andere sind reine Klettergipfel.

Noch liegen den höchsten Gipfeln acht Gletscher zu Füßen. Es handelt sich um die östlichsten und nördlichsten Eismassen der Alpen, und es geht ihnen wie allen anderen an die Substanz. Vor allem der südexponierte Edulgriesgletscher ist als solcher nur mehr ein Schatten, pardon, ein Schuttfeld seiner selbst.

Das große Plateau

Wer den Dachstein überquert, speziell auf den alten, unmarkierten Pfaden, erhält eine Vorstellung von der Dimension des Plateaubereiches – und begibt sich bei ungünstigen Bedingungen in Lebensgefahr. In dem labyrinthischen Gelände hat man keinen Bezugspunkt und verliert leicht die Orientierung. Der Plateaubereich umfasst den weitaus größten Teil des Dachsteingebirges und fällt nach allen Seiten steil zu den Talbereichen ab. Man darf sich hier aber keinen einheitlichen, ebenen Körper vorstellen, sondern einen vielfach untergliederten,

in mehrere Etagen aufgeteilten Bereich. Das Relief ist unruhig. Dominiert im Westen der nördlichen Kalkalpen bis zum Karwendelgebirge der sogenannte Kettengebirgstypus, herrscht in den östlichen Kalkalpen trotz mancher markanter Gipfel der Plateautypus vor. Steinernes Meer, Hagen- und Tennengebirge, das Höllengebirge im Norden, das Tote Gebirge, der Hochschwab sowie Veitsch, Schneetal, Rax und Schneeberg ganz im Osten zeigen ähnliche Geomorphologien. Wegen der Höhe der Gipfel, der Gletscher und der markanten Untergliederung in verschiedene Stockwerke, der eindrucksvollen Zirbenwälder, des hohen Anteils an naturnahen Lebensräumen sowie der wissenschaftlichen und historischen Bedeutung nimmt der Dachstein eine Sonderstellung ein.

Drei erdgeschichtliche Prozesse führten zu dieser eigenartigen, einzigartigen Landschaft. Als die Hebung der zum großen Teil noch als Meeresboden abgelagerten Kalkgesteine des Dachsteins vor 20 Millionen Jahren begann, geschah dies keinesfalls gleichmäßig. Ruhephasen wechselten mit raschen Hebungsphasen. Während der Ruhephasen – wir reden von mehreren hunderttausend Jahren – flachte sich das Gebirge durch Erosion unter den herrschenden tropischen Bedingungen wieder ab,

Aus der Ferne gut überschaubar, von Nahem ein Labyrinth: Blick vom Sinabell über das Dachsteinplateau zum Toten Gebirge.

© H. Hoffert-Hösl



Die Seethalerhütte auf der Dachsteinwarte ist gleichermaßen Architekturikone wie ein Denkmal des Klimawandels.

© J. Winkler

bevor die nächste Hebungsphase ein neues Niveau schuf. So wurde der einheitliche Kalkstock untergliedert. Zerrungskräfte im Gestein überprägten die Struktur zusätzlich.

Wegen seiner Höhe und des vielen Niederschlags war der Dachstein bemerkenswert stark vergletschert. Die Eismassen prägten die Landschaft bis an den Alpenrand im Norden ebenso wie das weite Tal der Enns im Süden und spitzten die Gipfel zu markanten „Karlingen“ zu. Auch der Plateaubereich ist „zugerundet“, Schwächezonen im Gestein wurden ausgeschürft. Die Verkarstung – Wasser und Kohlenstoff bilden Kohlensäure, die zur langsamen Lösung von kalkhaltigen Gesteinen führt – ist am Dachstein besonders vielfältig und sehr ausgeprägt. Während in den Höhenbereichen klassischer Scherbenkarst dominiert, finden wir darunter herrlichste Ausprägungen von Karren, Dolinen und Uvalas (geschlossene Karstsenken). Die Höhlen wurden bereits erwähnt. Reizvoll sind subkutane, also unter der Erde gelegene Karsterscheinungen, die man sehr schön bei umgefallenen Bäumen beobachten kann. An der Basis des Kalkstocks, dort wo die verschiedenen Kalke auf tonige, wasserundurchlässige Schichten treffen,

befinden sich zahlreiche Quellaustritte. Diese schaffen teils spektakuläre Naturschauspiele wie am Waldbachursprung oder an der Kläfferquelle, andererseits sind sie die Grundlage für die Bewirtschaftung von Almen. An der Südseite des Gosaukamms und in Ramsau am Dachstein liegen genau an diesem Grenzverlauf sehr viele und heute noch sehr lebendige Almen.

Klimakapriolen

Zur Zeit der ersten Hochblüte des Bergbaus, während des Klimaoptimums in der Bronzezeit, war es deutlich wärmer als heute. Dann sank im Frühmittelalter die Baumgrenze etwa 200 Meter unter das gegenwärtige Niveau, was den Verlust zahlreicher Almflächen zur Folge hatte. Über die hochmittelalterliche Warmzeit diskutiert die Wissenschaft heftig. Manchen Quellen zufolge soll es damals um 4 Grad wärmer als im gegenwärtigen langjährigen Schnitt gewesen sein – genau ist das nicht festzustellen. Gegner dieser Annahme meinen, die mittelalterliche Warmzeit werde zu dem Zweck verwendet, die aktuelle, menschengemachte Erwärmung zu verharmlosen. Während sich artenreiche Nadelwälder bis in große Höhen ausbreiteten, kam

mit der „Kleinen Eiszeit“ ab dem 16. Jahrhundert ein markanter Einschnitt. Etwa seit 1870 und besonders während der letzten zehn Jahre weichen die Gletscher dramatisch zurück. Die Seethalerhütte nahe des Dachsteingipfels musste unter anderem deshalb neu gebaut werden, da der alte Bau statische Probleme mit auftauendem Permafrost bekam. Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (heute GeoSphere Austria) hat für die Ramsau eine Klimasimulation erstellt. Das Ergebnis: Markante Kältewellen werden seltener, ebenso die Tage, die das Skifahren erlauben. Und es soll feuchter werden: Tage ohne Niederschlag werden zwischen 2025 und 2050 voraussichtlich von 205 auf 143 abnehmen. Tatsächlich liegt das Gebiet im Nordstau der Alpen, die Gipfelbereiche zählen zu den niederschlagsreichsten des Landes. Derzeit ist die Hitze im Sommer erträglich, die Sonneneinstrahlung aber ungemein intensiv. Noch gilt der Winter als schneesicher, in Summe fallen in Ramsau mehr als vier Meter Schnee im Jahr – Tendenz stark fallend.

Wilde Tiere

1784 befahl Kaiser Joseph II., Wölfe und Bären auszurotten, um Wälder und Weiden sicher zu machen. Natur war schon immer das, was der Mensch als Natur gelten lässt. Aus der sogenannten Naturlandschaft werden unliebsame Tiere verbannt. Steinadler und Steinbock sind herzlich willkommen, auch Raufußhühner verbreiten kein Unbehagen (sie werden nur illegal gejagt und dafür aufwendig geschützt). Aber wie groß ist die Gefahr, auf einer Wanderung durch die einsamen Gegenden des Dachsteins einem der großen Beutegreifer zu begegnen, wirklich? Der Braunbär wurde bekanntlich in Österreich zwei Mal ausgerottet. 2009 streifte Bär „Moritz“ noch durch das Dachsteingebiet, seine Spur verlor sich wenig später am Ötscher.

Im Herbst 2015 hielt sich ein Wolf im Dachsteingebiet auf, auf Almen an der Südseite des Gebirges fielen ihm zahlreiche Schafe zum Opfer. Heute ist man vollends in der alpenweiten Diskussion angekommen: Was tun mit dem Wolf? Einerseits steht das Tier unter höchstem Schutz seitens der EU, weil es wichtig für die natürliche Nahrungskette ist. Andererseits gilt sein Bestand nicht mehr als gefährdet. Die Wogen gehen hoch. Es fehlt die Plattform für eine vernünftige Diskussion, wie etwa ein Naturpark sie bieten könnte – samt praktikablen



Lösungen für alle, Landwirte und Wölfe inklusive. Hinweise auf den Luchs gibt es nicht, man kann vom sporadischen Durchziehen einzelner Tiere ausgehen. Es ist an der Zeit, dass der Mensch seine Beziehung zu gefährdeten Tierarten überdenkt. Was ist es uns wert, dass sie in „unseren“ Landschaften unterwegs sind? Zuerst rottet wir Luchs, Biber, Fischotter und Co. aus, dann starten wir aufwendige Schutzprojekte, um Lebensräume für unsere früheren Mitbewohner zurückzugewinnen und etwaige Verluste auszugleichen. Und zuletzt geben wir sie wieder offiziell zum Abschuss frei ... Es wird Zeit für eine sachliche Diskussion.

Immer noch beobachtet man am Dachstein mit etwas Glück einige wildlebende Tiere. Laut Ornitho-

Steinböcken begegnet man beim Wandern gern – und von Wölfen droht entschieden weniger Gefahr als von dem Verlust der Orientierung in dem unübersichtlichen Gelände des Dachsteinplateaus.

© H. Hoffert-Hösl



logen soll mindestens ein Steinadlerpaar in den Wänden des Dachsteins brüten. Streng geschützt sind Steinhuhn, Birkhuhn, Haselhuhn, Auerhuhn und Schneehuhn, die man auch regelmäßig auf Wanderungen zu Gesicht bekommt. Vor allem das Auerhuhn benötigt reich strukturierte, aufgelockerte Altholzwälder mit einer gut entwickelten Zwergstrauchschicht, das Birkhuhn geeignete Waldrandlagen. Alle sind am Dachstein durch ein großes Natura-2000-Gebiet streng geschützt. Die Vogelwelt ist allgemein sehr vielfältig, der Tannenhäher sorgt für die Verbreitung der Zirbensamen, man beobachtet Habicht, Sperber, Schneefink, Gebirgsstelze, die Alpenlerche und als unausbleiblichen Gipfelgast die Alpendohle. Bemerkenswert ist der Zitronengirlitz, der hier seine östlichsten Vorkommen hat.



Die trockenen, im Sommer sehr bald warmen Kalkfelsen sind ein hervorragendes Revier für die giftige Kreuzotter, die ebenso wie die ungiftige Schlingnatter gar nicht so selten zu beobachten ist. An ersten Schneetagen stehen die Chancen gut, Gämsen zu beobachten, wenn sie in tieferen Lagen nach Nahrung suchen. Auch Steinböcke, am Anfang des 19. Jahrhunderts in den Alpen fast ausgerottet, wurden am Dachstein erfolgreich wiederangesiedelt. Sie passen hervorragend in jedes Tourismusprospekt, schließlich reißen sie keine Schafe. Eine Herde hält sich jeden Herbst beim Eselstein nahe des Guttenberghauses auf.

Viele Interessen unter einem Hut?

Wie in vielen Regionen der Alpen ist die Jagd auch hier ein wichtiger Akteur. Besonders rund um den Dachstein besitzt sie eine lange Tradition. Bis 1849 war die Jagd den Adeligen, Geistlichen und Landesfürsten vorbehalten, danach war sie an das Grundeigentum gebunden. In jüngerer Zeit hat man das Kulturerbe weiterentwickelt. Schützenvereine, Hegeringe oder Jagdhornbläsergruppen wurden gegründet, und vor allem im Salzkammergut entstand um die Themen Jagd, Fischerei und Tracht ein reges Gewerbeleben. Es werden Jagdweiden (oder Abschusswiesen) angelegt, Forststraßen mitfinanziert und das Wanderwegenetz eingeschränkt. In großen Wildgehegen werden die Tiere aufgepöppelt, um dann fit zu sein für den Jagdgast, wenn der sich das Spektakel leisten kann. Die Jagd reguliert allerdings auch den Wildbestand, der ansonsten den Jungwald gefährdet. Und immer mehr





Jägern ist das Naturerleben und -erlernen wichtiger als die Trophäenjagd. Rehe bekommt man jedenfalls häufig zu sehen, Rothirsche in freier Wildbahn weniger – was ein solches Erlebnis umso imposanter macht.

Aufgrund der Vielfalt an Landschaften um den Dachstein blüht es fast das ganze Jahr. Erstaunlich übrigens, dass die großartige Landschaft noch kein offizielles Prädikat erhalten hat. Sie ist zwar seit 1997 Welterberegion der UNESCO, aber nur zum Teil und dabei namentlich fokussiert auf die „Kulturlandschaft Hallstatt–Dachstein/Salzkammergut“. Zwar gibt es alle Formen von Schutzkategorien vom größten Naturdenkmal des Landes (Dachstein-Südwände) über das riesige Landschaftsschutzgebiet Dachstein-Salzkammergut, zu einigen kleineren und größeren Naturschutzgebieten und Natura-2000-Gebieten – aber diese verbreiten bei den Grundbesitzern eher Unbehagen als Stolz. Der Dachstein muss sehr viele Interessen unter einen Hut bringen, von Klettersteiggehern und Forscherinnen, E-Bikern, Naturschützerinnen, Alpenver-

einsmenschen. Es gibt hier einen Extensiv- und einen Intensivtourismus, es gibt eine einheimische Wohnbevölkerung und den Ausverkauf von Wohnraum an wohlhabende Zweitwohnsitzer. Es gibt auch starke Gewerbetreibende. Wussten Sie, dass die Lodenwalke in Ramsau-Rössing nicht nur zeitgemäße Kleidung herstellt, sondern der älteste Gewerbebetrieb der Steiermark ist? Und dann ist da noch die Landwirtschaft. Sie ist sehr lebendig und lebt in gewachsener Symbiose mit dem Tourismus. Es gibt viele Betriebe, die teils sehr hochwertige Tourismusangebote vorlegen und gleichzeitig naturbelassene, traditionelle Produkte erzeugen.

Die Region wäre ein Paradebeispiel für einen Biosphärenpark oder Naturpark, da hier Mensch und Natur seit Jahrtausenden miteinander auskommen. Diese Prädikate würden die Weiterentwicklung und den Austausch über Gemeinde- und Bundesländergrenzen hinweg fördern, ohne dass Grundbesitzerinnen und Grundbesitzer Angst vor Regulativen haben müssen, wie es manchmal bei der Ausweisung von Natura-2000-Flächen der Fall war.

Spektakuläre Natur, eine extensiv genutzte Kulturlandschaft und, ja, auch Tourismus: Die Szenerie der Neustattalm macht Werbung für einen Natur- oder Biosphärenpark am Dachstein.

© H. Raffalt

Regionale Leistungsschau: Flachsbrecheln in der traditionellen Landwirtschaft, Wollgarnspinnen in der Ramsauer Lodenwalke, Stahlseilspannen auf dem Hunerkogel.

© Museum Zeitroas, H. Hoffert-Hösl, J. Winkler

Die Apostel des Dachsteins – zwölf Charakterköpfe

>> Hannes Hoffert-Hösl

Der Hohe Dachstein ist der Meister, keine Frage. Aber er hat seine „Apostel“, Gipfel mit weniger Prominenz, die einen ganz eigenen Charakter besitzen und beste Aussichten auf den Soverän eröffnen. Eine subjektive Auswahl – gegen den Uhrzeigersinn.





Die Bischofsmütze erodiert, hat aber wunderbare Almen zu ihren Füßen. Auf der Scheichenspitze feierte man 1931 eine konfessionell heikle Kreuzaufstellung. Beste Sicht aufs große Südwandtheater mit dem markanten Torstein bietet der Rötelstein. Der höchste frei stehende Berg der Alpen? Über dem Ennstal setzt der Grimming ein Fragezeichen (links).
Alle Bilder © H. Hoffert-Hösl, Museum Zeitroas

1 Donnerkogel (2054 m)

Der Donnerkogel bietet eine sagenhafte Sicht auf die Zacken des Gosaukamms, den Gosausee und den Dachstein. Auf dem Normalweg ist er unter Zuhilfenahme der Hände relativ leicht zu erreichen – oder man traut sich den spektakulären Inter-sport-Klettersteig zu. Das Panorama reicht weit in die Hohen Tauern hinein, zur Postalm und sogar bis zum Untersberg bei Salzburg. Es geht die Geschichte um, dass zwei Männer aus Gosau am Gipfel von einem Gewitter überrascht wurden. Dem einen war angst und bang, der andere meinte nur: „Ich heiß Peter und schieß aufs Wetter.“ Letzterer wurde vom Blitz getroffen und war sofort tot. Daher der Name Donnerkogel. Der Übergang zur Stuhlalm sollte nicht unterschätzt werden.

2 Bischofsmütze (2455 m)

Sie ist eine österreichische Berglegende. Im Gegensatz zum Donnerkogel kein Wander-, sondern ein Kletterberg, wurde die Bischofsmütze ausgerechnet durch die evangelischen Ramsauer Johann Auhäusler und Johann Steiner am 28. Juni 1879 erstmals bezwungen. Dafür war ein katholischer Filzmooser der Erste am Dachstein. Am 22. September 1993 brach bei einem gewaltigen Felssturz ein 200 Meter hoher Pfeiler ab und raubte dem Berg einen Teil seiner Mütze. Böse Zungen behaupten, das geschah, da Kletterer zu viele Bohrhaken eingeschlagen hatten. Noch bössere meinen, es steckten die Protestanten dahinter. In der Nachbarschaft bietet der Däumling (2322 m) die Herausforderung schlechthin für Kletterer.

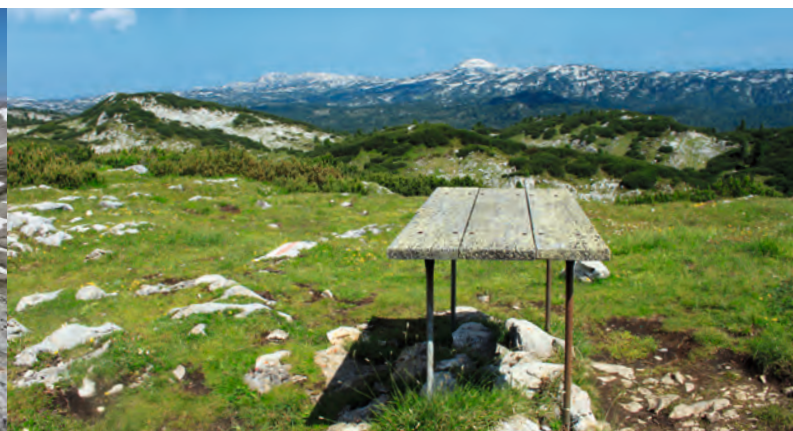
3 Rötelstein (2247 m)

Der Berg gleicht von jeder Seite einem großen Ameisenhaufen. Trotz seiner beachtlichen Höhe fühlt man sich auf dem Gipfel nicht ganz oben – in Anbetracht der Bergriesen gegen-

über, die zum Greifen nahe scheinen. Vielen gilt der Rötelstein als der beste Aussichtspunkt auf die Dachstein-Süd-wand, in alle anderen Himmelsrichtungen herrscht freie Sicht, da dieser Berg sehr isoliert dasteht. Seine eigentliche Besonderheit ist der geologische Aufbau. Der Rötelstein besteht aus jurazeitlichem Plassenkalk, einem der reinsten Kalke, die es gibt. Alle umgebenden Gesteine sind um viele Millionen Jahre älter. Weit und breit gibt es südlich des Dachsteins nichts Derartiges, der Rötelstein wurde sozusagen auf der Südseite „vergessen“. Sein Pendant liegt im Norden und heißt, genau, Plassen. Die Besteigung lässt sich hervorragend mit einer rassigen Rundtour verbinden – und einer Rast auf einer der zahlreichen umliegenden bewirtschafteten Almen.

4 Scheichenspitze (2667 m)

Eine Wanderung auf die Scheichenspitze ist vor allem als Rundtour ein Klassiker und je nach Routenwahl anspruchsvoll. Das Landschaftserlebnis ist einzigartig wie vielfältig, die Aussicht sagenhaft. Aber durch die Geschichte des Gipfelkreuzes und die Bergpredigt des Ramsauers Pfarrers Koch besitzt der Berg Legendenstatus. Das Kreuz wollte der katholische Burschenverein Edelweiß aus Schladming 1930 aufstellen. Alles war vorbereitet für die feierliche Eröffnung am 17. August. Vier Tage vorher erteilte der Ramsauer Gemeinderat jedoch eine Absage, um eine Provokation der stolzen Ramsauer Protestanten durch katholische Schladminger zu vermeiden. Eine gemeinsame Errichtung schlugen die Ramsauer aus. „Im Wirtschaftlichen und Politischen wollen wir friedlich und gemeinsam wirken, in religiösen Angelegenheiten dies nicht möglich ist“, so der Ramsauer Gemeinderat. Ein Skandal auf beiden Seiten. Schließlich wurde das katholische Kreuz weiter östlich auf dem Kufstein errichtet. Ein Jahr spä-



Der Blick vom Eselstein nach Westen ins Landfriedtal und zur Scheichenspitze fällt auf wanderfreundliches Gelände. Schaut man vom „Altar“ des Kufsteins nach Norden, hat man die paradiesische Wildnis des Dachsteinplateaus vor Augen. © H. Hoffert-Hösl

ter, just am 15. August, dem ältesten katholischen Marienfesttag, und zum 150. Jahrestag des Toleranzpatents erhielt die Scheichenspitze unter großem Einsatz der Bevölkerung ihr schweres, neun Meter hohes Kreuz. Der evangelische Pfarrer Koch hielt eine dokumentierte, bewegende Rede. Er erkannte im Nationalsozialismus die antichristliche Einstellung, wurde deshalb vertrieben, überlebte und durfte bis zu seinem Lebensende wirken. „Zivilcourage birgt auch immer die Last, nicht verstanden zu werden“ – einer seiner berühmten Sätze.

5 Sinabell (2349 m) und Eselstein (2556 m)

Gut, das sind zwei Apostel, aber sie mögen hier als einer gelten. Ist der Koppenkarstein den Kletterern oder dem Militär überlassen, der Landfriedstein unwegsam, so bieten Eselstein und Sinabell der geübten Klettersteiggeherin jeweils einen attraktiven Aufstieg von Süden, dem Wanderer einen zwar kräfteaubenden, aber technisch einfachen Zugang von Norden. Dann liegt mit dem Guttenberghaus eine tolle Hütte (mit einem der besten Hüttenwirte) am Weg, womit man das Unterfangen nicht auf eine Tagestour reduzieren muss. Und drittens: Das Erlebnis ist sagenhaft. Man nähert sich von Süden und hat so den Anblick des Dachsteinplateaus sehr unvermittelt, von einem Schritt auf den anderen, vor sich. Viertens lässt sich der Gipfel mit der sogenannten Königstour, dem Blick auf das Naturjuwel Silberkarsee und dem Abstieg durch die Silberkarklamm krönen.

6 Kufstein (2049 m)

Ob er ein Geheimtipp ist? Viele Gebietsfremde kennen den Kufstein jedenfalls nicht, obwohl sich die perfekte Tagestour über ihn erschließt. Wasser spielt unterwegs eine wichtige Rolle. Der Ahornsee und der Grafenbergsee bieten zwei der schönsten Landschaftsbilder der Region. Dann verschwindet

das Wasser und es bleiben trockene Flussläufe zurück. Im Frühsommer ist man fasziniert von einem Blumenmeer, im Herbst vom gelben Farbenmeer der Lärchen – und immer vom Zirbenwald. Die perfekte Rundtour führt über die Grafenbergalm, wo seit Jahrzehnten der Literat Bodo Hell im Sommer als Hirte fungiert. In diesem Eck des Gebirges gibt es einige Wegvarianten, eine entrischer als die andere. Willkommen im Paradies Dachstein.

7 Grimming (2351 m)

Stoderzinken (2048 m) und Kammspitze (2139 m) sind hervorstechende Ziele, der Erste sehr einfach zu erreichen und für Gleitschirmflieger relevant, die Zweite ein schwieriger, alpiner Gipfel. Beide stehen im Schatten des Grimming. Er ist gewissermaßen der Paulus unter den Aposteln, und oft wird erwähnt, er sei bis in das 19. Jahrhundert für den höchsten Gipfel der Steiermark gehalten worden, was bei Weitem nicht zutrifft. Ich bezweifle die Traduktion der alten Schriften, vielleicht war der „imposanteste“ gemeint. Immer noch wird er heute von manchen als höchster freistehender Berg der Alpen gehandelt. Auch dieser Superlativ darf bezweifelt werden. Fest steht, der Berg ist von allen Seiten eine Wucht, und er verdient den Preis als bester Nebendarsteller. Auch um ihn ranken sich unglaubliche Geschichten, Bergdramen und Abenteuerberichte. Der Weg zum Gipfel ist nichts für Unerfahrene. Aufgrund der isolierten Lage ist er weithin sichtbar – und die Sicht von oben uneingeschränkt.

8 Ausseer Zinken (1854 m)

Viel unscheinbarer kann ein Gipfel nicht sein. Viel großartiger auch nicht. Die Aufstiege sind ungemein attraktiv und eröffnen einen Blick ins Herz und in das Wesen des Dachsteins. Lärchen-Zirben-Wälder, unbeschreiblich pittoreske



Vom Gipfel des Sarsteins wie auch von der Obertrauner Sarsteinhütte eröffnet sich das schönste Postkartenpanorama der Dachstein-Nordseite. Ganz nah kommt man den beeindruckenden Fels- und den beklagenswerten Eismassen auf dem Niederen Kreuz. © H. Hoffert-Hösl

Almstandorte und eine fantastische Aussicht über das Dachsteinplateau – was will man mehr. Vom Ödensee führt ein nicht markierter, aber gut erkennbarer Steig auf die Almstufe, Zeuge vergangener reger Handelstätigkeit. Der Zinken kann auf verschiedenen Routen und in allen Jahreszeiten erlebt werden.

9 Sarstein (1975 m)

Stünde der Sarstein in anderen Gebieten, wäre er eine Sensation. Nördlich des Dachsteins fällt er weniger auf, und es ist gar nicht klar: Ist das nun ein eigenständiger Gebirgsstock oder ein Anhängsel des Dachsteins? Tatsächlich besteht der Sarstein großteils – aber nicht nur – aus Dachsteinkalk, und er ist nur durch den tiefen Einschnitt der Koppentraun von ihm getrennt. Diese isolierte Lage hoch über seiner Umgebung mit dem Hallstätter See und die ungefährlichen Routen auf seinen Gipfel machen ihn zu einem Highlight. Die Überschreitung lässt sich problemlos mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewerkstelligen, das ist in dieser Region nicht selbstverständlich. Die Sarsteinalm bietet eine wunderbare Möglichkeit, sich zu stärken, und der Simonyblick am Weg nach Bad Goisern wahrscheinlich die beste Sicht auf den Hallstätter See. Und man hat sozusagen fußfrei, das heißt, man genießt den Blick auf den Dachstein aus der ersten Reihe.

10 Plassen (1953 m)

Er ist vom Bergerlebnis vielleicht nicht zu vergleichen mit den anderen Aposteln in dieser Reihe, da der Weg durch eine langatmige und vor allem im Sommer heiße Latschengegend führt. Aber der Themenreichtum ist herausragend: Es geht vorbei am Salzberg, an beeindruckenden Rutschungen und Morphologien und letztlich zu einem Gipfel mit toller Rundumsicht. Der Plassen ist namensgebend für eine spezielle

Kalkformation aus der Jurazeit und kann ohne alpinistisches Risiko vom Welterbeort Hallstatt aus angegangen werden.

11 Niederes Kreuz (2651 m)

Das Niedere Kreuz steht für einige hohe Gipfel am Dachstein, die noch ohne Seil und Angst erreicht werden können. Vollkommen wird das Unterfangen, startet man vom Echerntal, vorbei an beeindruckenden Naturschauspielen wie dem Waldbachursprung, den Felsfluchten der Hierlatzwand oder den dicken Kalkbänken des Grünkogels. Der Aufstieg lässt sich mit einer Übernachtung im Wiesberghaus, einer Tour über den Niederen und Hohen Ochsenkogel und dem Abstieg über die Simonyhütte zum perfekten Bergerlebnis gestalten. Am Gipfel wird man von einem Ausblick über die noch bestehenden Dachsteingletscher geradezu erschlagen. Und man macht sich folglich auch Gedanken über die Zukunft.

12 Gjaidstein (2794 m)

Seine große Höhe und der von Norden recht einfache Zugang zeichnen diesen Gipfel aus – genauso wie die Möglichkeit, eine schöne Rundtour zu unternehmen. Bemerkenswert ist der Gjaidstein vor allem deshalb, weil er am Schnittpunkt zwischen Wildnis und Zivilisation (was man so nennt) steht. Von keinem anderen Gipfel erleben wir den Dachstein und seine Gletscher so nah und nirgendwo sonst haben wir zur gleichen Zeit den Kontrast zwischen den unberührten und den touristisch erschlossenen Alpen vor Augen: die abschmelzenden Gletscher, die riesige, 2023/24 runderneuerte Bergstation, die Spuren des mittlerweile aufgelassenen Gletscherskigebiets, den Massenbetrieb mit seinen spektakulären Installationen. Es ist wichtig und sinnvoll, die Menschen in Kontakt mit den Wundern der Natur zu bringen. Noch besser ist es, ihnen beizubringen, wie sie mit diesen Wundern umgehen sollten.